

**Predigt**  
**für den 22. So. n. Trinitatis (05.11.23)**  
**zu Mi 6,8**  
Gottesdienst / A im Ev. Gemeindesaal Meran

Liebe Gemeinde! Manchmal wär' s schön, wenn es so was gäbe wie ein Navi für die Seele. Beim Autofahren ist das Gerät ja für die meisten nicht mehr wegzudenken. Diese präzisen Anweisungen von der elektronischen Damenstimme, die mit gleich bleibender Freundlichkeit sagt: „Nach 50 Metern rechts abbiegen auf Carduccistraße. Ihr Ziel befindet sich nach 200 Metern auf der linken Seite.“ Und eben – manchmal wär's schön, wenn es so was auch für die Seele gäbe. Eine Stimme, die uns ganz konkret sagt, wo's lang geht. So nach dem Motto: „Bei der nächsten Entscheidungssituation sagen Sie bitte „Ja!“ Oder: „Im nächsten Konflikt: Halten Sie bitte den Mund!“ Das wär's doch, oder? Würde das Leben gewaltig vereinfachen! Ein Navi für die Seele... Gibt es so direkt leider nicht. Aber wie wär's alternativ mit dem guten alten Kompass? Es ist ja nicht so, als gäbe es gar keine Anhaltspunkte dafür, welcher Weg „gut“ ist.

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“, heißt es beim Propheten Micha in Kapitel 6,8.

Die Bibel gibt Antwort auf unsere Frage danach, wo's lang geht. Vielleicht nicht wie die elektronische Suffleuse im Auto, aber doch schon ziemlich konkret: 1. Gottes Wort halten, 2. Liebe üben und 3. demütig sein vor deinem Gott. Fangen wir mal vorne an:

### 1. Gottes Wort halten.

Das, was Luther mit „Wort“ übersetzt, hat im Hebräischen eine breitere Bedeutung. „Mischpat“ heißt auf Deutsch Recht, Weisung. Gott erwartet also, dass wir Sein Recht, Seine Weisung halten. Viele verstehen die Gebote der Bibel als Regeln, die dazu da sind, Gott zu gefallen. Darum geht es aber gar nicht. Gott hat uns Sein Recht, Seine Weisung nicht gegeben, um uns zu gängeln, sondern damit wir zurechtkommen in unserem Leben. Damit jeder zu seinem Recht kommt, nämlich zu seinem Recht auf Leben. Dass nicht einer mit dem anderen Willkür treibt. Was das im Einzelnen heißt, muss immer wieder neu durchbuchstabiert werden. Dein Recht und mein Recht gegeneinander abzuwägen, Interessen auszubalancieren, dafür zu sorgen, dass jeder zu seinem Recht kommt, bringt uns in die Pflicht, in jeder Situation neu nachzudenken. Klar, da wär' so ein Navi schön, das uns die Arbeit abnimmt. Aber, wie gesagt, Gottes Wort ist kein Navi, sondern ein Kompass, mit dessen Hilfe man sich immer und überall neu orientieren muss. Den Weg müssen wir suchen. Aber Er gibt die Richtung an. Die einfachste Formel, auf die es Jesus mal gebracht hat, lautet: „Alles, was ihr wollt, das die Leute euch tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“ Der Volksmund hat daraus gemacht: „Was du nicht willst, was man dir tu, das füg' auch keinem andern zu!“ Das klingt so einfach! Und doch ist es immer wieder so schwer, beim anderen dieselben Maßstäbe anzulegen wie bei sich selbst... Aber - es ist Gottes erste Empfehlung für ein „gutes“ Leben. Und damit komme ich zur zweiten:

### 2. Liebe üben

Liebe fällt einem nicht immer zu. Sie muss in der Tat geübt werden. Wie ein Instrument. Und das kann Knochenarbeit sein. Wir können uns ja nicht in jeden Menschen verlieben. Da begegnen einem im Alltag durchaus schon mal Gestalten, wo sich die Sympathie nicht unbedingt von selber einstellt... In solchen Fällen muss Liebe wirklich erst geübt werden: Freundlich sein, obwohl man dazu eigentlich gerade überhaupt keinen Bock hat. Mit je-

mandem reden, obwohl man ihn am liebsten auf den Mond schießen würde. Geduldig sein, obwohl man innerlich kocht, und Nachsicht haben, obwohl man eigentlich total stinkig ist. „Liebe üben.“ So übersetzt Luther. Der Satz kann aber auch heißen: „Güte lieben“. D.h., Gottes zweite Empfehlung zu einem gelingenden Leben ist: „Üb Dich in der Liebe und sei gütig. Lebe in einer Grundhaltung der Güte.“ Damit sind wir bei dem Thema der Lesung von vorhin: Die Güte, mit der Gott uns begegnet, sollen wir weiter geben. Ich kann nicht aus der Vergebung leben, aber selbst gnadenlos sein. Vielleicht hilft uns das, über unseren Schatten zu springen, wenn wir im Begriff sind, andere auf ihre Verfehlungen festzulegen. Ohne die befreiende Zusage: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ kommt jedenfalls kein Mensch mehr auf einen grünen Zweig. „Wie Gott mir, so ich Dir!“ Für mich ist das die griffigste Formel, um das mit dem „Liebe üben“ auf den Punkt zu bringen. Diese Liebe muss nicht emotional sein. Aber Achtung vor dem anderen, das muss drin sein. Wir haben am Dienstag beim Reformationstagsgottesdienst eine Aktion gestartet, mit der wir das mit dem „Liebe üben“ in unserer Gemeinde konkret machen wollen. „Einander achten - aufeinander achten – füreinander dasein“, lautet die Devise. Illustriert haben wir das in den beiden Vitrinen am Eingang unserer Kirche. Schauen Sie sich das auf dem Nachhauseweg nach dem Umtrunk mal an, wenn Sie's nicht schon gesehen haben. Ich werde auch gleich bei den Abkündigungen noch kurz was dazu sagen. Kommen wir zum dritten und letzten Punkt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und...“

### 3. „...demütig sein vor deinem Gott.“

Demut hat entgegen landläufiger Vorurteile nichts mit Kriecherei zu tun. Sondern – wie das Wort schon sagt – mit Mut. Demut ist der Mut, Gott Gott sein zu lassen. Demut ist der Mut, Gott Gott sein zu lassen. Erst, wenn ich aufhöre, mich selbst an die Stelle Gottes zu setzen, kann ich wirklich Mensch werden. Die Hybris, selber Gott sein zu wollen, beginnt nicht erst mit der offenkundigen Selbstsucht, die sich immer und überall in den Mittelpunkt drängt. Nicht erst mit einer Machtbesessenheit, die andere überrennt und ausschaltet. Es gibt eine viel perfidere Form des Gott-Sein-Wollens, die unter Christen weit verbreitet ist. Weil sie sich so schön fromm kleidet und so scheinheilig daher kommt. Und das ist der Perfektionismus. Nicht nur gut sein wollen, sondern perfekt – ja, was ist das denn für ein Anspruch?! Perfekt heißt: ohne jeden Mangel. Sorry, liebe Gemeinde, aber das kann kein Mensch erreichen. Das ist einem anderen vorbehalten. Demut ist der Mut, mit der eigenen Mittelmäßigkeit Frieden zu schließen. Manche hören in diesem Satz einen Freibrief zum Schlendrian. Ich höre in diesem Satz die Freiheit, der zu werden, der ich um Gottes willen sein kann. Wer niedergedrückt wird von zu hohen Erwartungen, kann nicht wachsen. Auch dann nicht, wenn es die eigenen Erwartungen sind. Gott will aber, dass wir wachsen und aufrecht gehen können. Darum empfiehlt Er uns die Haltung der Demut, in der wir sein können, unvollkommen, wie wir sind, aber mit Wachstumspotenzial. Demut hat also nichts mit Kriecherei zu tun, sondern mit einem realistischen Selbstbild, das uns sagt, wo wir stehen. Und das ist wichtig. Denn die Standortbestimmung ist fundamentale Voraussetzung für die Routenberechnung. Bei beidem bietet Gott uns Seine Hilfe an: Bei der Standortbestimmung und bei der Suche nach dem richtigen Weg. Wenn wir uns in der Stille und im Hören auf Sein Wort üben, werden wir feststellen, dass Sein Wort mindestens als Kompass für die Seele taugt, manchmal aber durchaus Qualitäten eines Navigationssystems hat. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.